

Predigt zu 1. Samuel 2,1-2.6-8a – Ostersonntag, 1.April 2018

Der vorgeschlagene Predigttext zum Ostersonntag ist das sogenannte Loblied der Hanna. Es steht im 1.Buch Samuel, Kapitel 2. Das Loblied der Prophetin Hanna hat das spätere Loblied der Mutter Jesu, das uns bekannte Magnifikat, stark beeinflusst. Wenn wir mit einem Augenzwinkern fragen, welche Frau mit ihrem Gesang erfolgreicher im Ranking des Kirchenjahres war, müssen wir sagen: Marias Lied wird nur im Advent gelesen und gepredigt, Hannas Lied aber hat es bis zum Ostersonntag, dem höchsten Feiertag, geschafft.

Kraft, Emotionalität und Übertragbarkeit des Lobgesangs der Hanna scheinen mir am Ostermorgen am besten zu leuchten, wenn ich eine Geschichte erzähle:

„Bitte, kommt mal alle auf die Probebühne. Setzt euch bitte, wir haben ein Angebot bekommen“ verkündet die Dozentin Susanne sichtlich erfreut den acht jungen Schauspielenden. Die Studierenden an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in der ostdeutschen Universitätsstadt in Frankfurt an der Oder haben ein Engagement für ein Jahr am Schauspielhaus erhalten. Als alle auf dem Boden sitzen, zieht die Dozentin ein Schreiben aus einem Umschlag und erklärt der kleinen Kompanie: „Hier ist die Anfrage der Leiterin des Veranstaltungsbüros vom Berliner Dom. Sie fragt, ob wir einen alttestamentlichen Psalm in eine Performance umsetzen können und diese am 1.April 2018 einbringen wollen. Wir hätten zwei Wochen für die Proben. Allerdings handelt es sich um einen evangelischen Gottesdienst, so dass ich erst einmal fragen wollte, ob ihr dazu bereit seid?“ Die Begeisterung hält sich in Grenzen. Zwei sprechen sich dagegen aus. Eine möchte mit Religion nichts zu tun haben und ein anderer zögert, weil er jüdischen Glaubens ist. Elyas, der zweite Dozent, ergreift das Wort: „Ich schlage vor, dass wir die heutige Probe für den Psalm nutzen und dann entscheiden, ob überhaupt alle mitmachen müssen und ob wir zusagen!“ Die Gruppe nickt und die Dozentin Susanne liest allen den biblischen Text einmal so vor, wie er auf dem Anschreiben notiert worden ist: „Sehr geehrte Damen und Herren des Studienjahrs Schauspiel. Folgendes Lied aus dem 1. Buch Samuel, Kapitel zwei bitten wir Sie in Bewegung mit oder ohne Sprache umzusetzen. Diese Performance sollte nicht länger als vier bis fünf Minuten beanspruchen. Der Text nach der Zürcher Bibel lautet mit Überschrift: **Das Loblied der Hanna**

1 Und Hanna betete und sprach:

Mein Herz freut sich am HERRN, mein Horn ist erhoben durch den HERRN, mein Mund ist aufgetan gegen meine Feinde, denn ich freue mich über deine Hilfe.

2 Niemand ist so heilig wie der HERR, denn es gibt keinen ausser dir, und kein Fels ist wie unser Gott.

6 Der HERR tötet und macht lebendig, er führt hinab ins Totenreich und führt wieder hinauf.

7 Der HERR macht arm, und er macht reich. Er erniedrigt, aber er erhöht auch.

8 Er richtet den Geringen auf aus dem Staub, hebt den Armen auf aus dem Kot, um ihn neben Edle zu setzen, und einen erhabenen Thron teilt er ihnen als Erbesitz zu.

Elyas, der zweite Dozent, fordert eine Studentin auf: „Anna, übernimm doch bitte mal die Position der betenden Hanna“. Anna kniet sich in die Mitte der Bühne, setzt sich kerzengrade auf ihre Waden und faltet die Hände. „Das sieht jetzt aus wie das Klischee einer Betschwester“ frotzelt Lukas. Laura springt Anna zur Seite: „Wir haben doch wohl keine Ahnung, wer diese Hanna war, oder?“ Elyas sagt: „Hanna ist die Lieblingsfrau Elkanas aus dem Stamm der Ephraimiten, die später das Loblied anstimmt. Zuvor aber betete Hanna auch schon. Die biblische Hanna wurde als depressiv beschrieben, weil sie keine Kinder bekam. So hatte sie vor allem beim jährlichen Gang zum Heiligtum in Silo schwer zu leiden. Sie weinte und aß nichts. Ihr Mann, der sie liebte, konnte sie nicht trösten. Ihre Konkurrentin, die zweite Ehefrau neben ihr, brachte Kinder zur Welt und war ihr keineswegs wohlgesonnen. Hanna suchte in ihrer Verzweiflung das intensive Gespräch mit Gott. Sie betete um einen Sohn und versprach, diesen dann zu einem späteren Zeitpunkt dem Heiligtum als zukünftigen Priester zu übergeben. Nach dieser Zwiesprache mit ihrem Gott, wurde sie bald schwanger und bekam einen Sohn, der Samuel hieß. Wollen wir vielleicht mit der verzweifelt betenden Hanna anfangen?“ Anna erhebt sich, steht aufrecht, schaut nach oben, scheint mit offenem Mund zu schreien, aber kein Wort ist zu hören. Ihre Hände gehen in einer Bewegung vom Himmel über ihr Herz zu ihrem Bauch. Sie betastet ihn und lässt ihre Bewegung erstarren. Die anderen Kompaniemitglieder reagieren spontan und ohne große Absprache. Sie umkreisen aus verschiedenen Richtungen kommend die Betende. Sie tuscheln, sie schütteln den Kopf, sie wenden sich von ihr ab und doch umkreisen sie sie immer enger, als würden sie sie einschnüren oder unsichtbar machen wollen. Da springt Elyas in die Rolle des Ehemannes Elkana. Er durchbricht den Ring der Schauspielstudierenden und streichelt Hanna pantomimisch. Sie aber reagiert nicht, bleibt bewegungslos. Er reicht ihr mit offenen Händen etwas zu essen. Anna als Hanna bleibt ohne Reaktion. Dann setzt sich Elyas verzweifelt in sich gekrümmt auf den Boden, ein oder zwei Meter entfernt von der zur Säule erstarrten Anna, verbirgt sein Gesicht in seinen Händen und bleibt ebenfalls bewegungslos. In diesem Moment springt Susanne aus der Rolle als Dozentin in die Rolle der zweiten Frau und Nebenbuhlerin der biblischen Hanna. Sie geht langsam mit verächtlichem Blick an Elkana vorbei, stolz präsentiert sie ihren Bauch, den ihre Hände kugelrund formen. Dann nimmt sie ein imaginiertes Kind auf den Arm und ein weiteres an die Hand und umkreist Anna. Die anderen Schauspielstudierenden lassen sich von Susanne in Bewegung bringen und schauen verächtlich auf Anna, die jetzt in die Knie sinkt und einen tiefen Schrei ausstößt.

„Wow“ entfährt es Lukas, nachdem eine gefühlte Ewigkeit niemand etwas gesagt hatte. „Anna, du hast uns alle in den Bann gezogen. Du sahst aus wie die Verkörperung von „Der Schrei“ von Edvard Munch. So eine Verzweiflung, das war Wahnsinn!“ Antonia stimmt ein: „Die Hanna der Bibel wurde viel mehr, als nur eine fiktive Gestalt aus einem verstaubten Buch. Ich habe da meine Freundin gesehen, die magersüchtig ist und nicht weiß, wie sie ihr Leben retten soll. Und niemand kommt an sie ran, noch nicht einmal die Therapeuten. Das ist ganz schrecklich.“ Sie fängt an zu weinen und wird von Marie getröstet. „Du hast völlig recht“, sagt Finn, „ich habe hier eben auch mehr gesehen als eine Frau, deren Kinderwunsch nicht erfüllt wird. Ich habe mich selbst gesehen. Wie oft bin ich schon wegen meiner Hautfarbe angemacht worden. Ich bin schon zweimal bedroht und angepöbelt worden. „Refugees not wellcome“ steht zu lesen. Um die Bunkeranlage in der Bahnhofstraße mache ich abends auf jeden Fall einen Bogen.“ Laura ergreift das Wort: „So wie du, Anna, die Hanna gespielt hast, können sich viele in ihren Schmerz hineindenken. Dein Schrei zum Schluss ging mir unter die Haut. Ich bin nicht sehr kirchlich, aber war das nicht wie der Schrei Jesu am Kreuz? Das ist doch der Wahnsinn, den viele kennen: Kein Mensch an Hannas Seite, sie macht sich selbst fertig, sie wird gemobbt. Die Leute schütten Hohn und Spott aus. Selbst ihr Geliebter bleibt hilflos. Wir haben eben das Elend von zahllosen Menschen verkörpert. Ich bin richtig baff, wie dicht das war.“

„Ja“, sagt Susanne. „Elyas und mich hat euer Spiel sofort hineingezogen. Ich danke für diesen wertvollen Moment. Jetzt machen wir mal einen Sprung und setzen nur den einen Vers um, ich glaube V6.“ Sie schaut auf den Brief und findet den Vers. „Also, ich bitte euch, Jan und Finn, diesen Vers, der ja mit Tod und Auferstehung zu tun hat, umzusetzen: Der HERR tötet und macht lebendig, er führt hinab ins Totenreich und führt wieder hinauf. „Ich bin der HERR, o.k?“, fragt Jan. Finn nickt und stellt sich ihm gegenüber. Jan erhebt die Hand, als hätte er ein Messer und macht eine Bewegung des Zustechens. Finn sinkt theatralisch zu Boden. Jan ergreift Finns Hand und zieht ihn wieder hoch. „Das geht so gar nicht“, schimpft Jan. Ein und derselbe tötet und macht lebendig, wie soll ich das fühlen und wie ist das gedacht? In der eben gespielten Szene gab es Gegner von Hanna und Gott war im Gebet auf ihrer Seite. Jetzt macht Gott scheinbar beides. Erst tötet er willkürlich und dann kommt die Rettung. Das ist Unsinn. Das lässt sich nicht spielen“. Er setzt sich frustriert an die Seite. „Wie ist es für dich, Finn?“, fragt Susanne. „Also, ich habe mich plötzlich erinnert, wie ich auch einmal mit einem Messer bedroht wurde. Die Angst trage ich immer noch in mir. Als mir Jan dann wieder die Hand gereicht und mich hochgezogen hat, da dachte ich: Wie würde es sich anfühlen, wenn sich die, die mich wegen meines Aussehens hassen, bei mir entschuldigen mich plötzlich absolut akzeptieren würden. Aber Hanna singt doch nicht von einem Gott, der erst mal aus Wut losschlägt und dann bitter

bereut, was er gemacht hat und sich entschuldigt. Also, selbst wenn wir das nur menschlich spielen, kann das ja nur stimmen, wenn die Reue ehrlich gemeint ist und nicht gleich wieder Gewalt angewendet wird.“

Elyas durchbricht die entstandene Ratlosigkeit. „Lasst es uns noch einmal anders denken. Das Loblied der Hanna geht weit über das Erleben einer einzelnen Frau hinaus. Es geht Hanna, wenn ich das so sagen darf, darum, zu zeigen, dass Gott nicht aus dem Spiel ist, sondern sich mitten unter uns einbringt. Gut, ich weiß, es gibt auch die dunklen Seiten bei Gott, wenn wir annehmen, er hat alles im Griff. Aber Hannas Gebet schafft einen Zugang zu dem hörenden, bergenden Gott. Sie kann sagen: Er ist mir ein Fels. Ihr Leben bekommt wieder Sinn. Das Chaos ihres Lebens bekommt eine gute Richtung. Ihr Mund ist jetzt wieder offen, um zu danken und die Feinde in die Schranken zu weisen. Sie steht im Licht. Sie jubelt. Hanna weiß, dass ihre Freude nicht zufällig entstanden ist. Sie ist intensiv an Gott dran geblieben.“

„O.K., dann machen wir in einer Viertelstunde noch ein bisschen weiter und entscheiden morgen, ob wir dem Domvorstand zusagen“, wirft Susanne ein. Nach der kleinen Pause nimmt sie noch einmal einen Anlauf, um die morgige Entscheidung vorzubereiten: „Den ersten Teil haben wir. Hanna haben wir in ihrer Verzweiflung gut umsetzen können. Jetzt geht es um das ganze Loblied und auch darum, ob wir noch eine Verbindung zum Osterfest hinbekommen. Schließlich handelt es sich ja um den Ostergottesdienst im Dom. Anna, spiel du wieder die Hanna. Ich lese den Text. Dabei improvisiert ihr, wie es plötzlich richtig erscheint. Traut euch, wir haben jetzt keine feste Vorgabe“. Susanne beginnt: Mein Herz freut sich am HERRN, mein Horn ist erhoben durch den HERRN, mein Mund ist aufgetan gegen meine Feinde, denn ich freue mich über deine Hilfe.“ Anna eilt springend und wie eine Feder über den Bühnenboden. Sie nimmt hier und da eine Frau oder einen Mann in ihrer Freude ein paar Schritte mit, dann stoppt sie und hält eine unsichtbare Fackel in den Himmel, während die Dozentin liest: „Niemand ist so heilig wie der HERR. Es gibt keinen ausser dir, und kein Fels ist wie unser Gott. Die anderen bauen eine Pyramide aus ihren Körpern und Anna klettert daran hinauf und legt sich mit dem Rücken zur Decke auf den gebildeten Fels. Als sie wieder herunterklettert, drückt Anna alle Frauen der Kompanie in eine sitzende Haltung. Die Frauen setzen sich verteilt auf der Bühne auf den Boden und zeigen, wie gedemütigt, arm und zerschlagen sie sind. Die Männer, so zeigt Anna ihnen, bleiben stehen: selbstsicher, elitär und reich. Die Dozentin liest: „Der HERR tötet“. Anna schaut von der Seite auf Frauen und Männer. Plötzlich sinkt Leo zu Boden. Susanne setzt fort: ...und macht lebendig“. Anna sieht, wie sich Laura bewegt, spürt, wie sie ihre Hände und Arme wieder frei bewegen kann und sich aufrichtet, langsam und dann immer fröhlicher und ihr um den Hals fällt. Während Susanne weiter

das Loblied betet: „Der Herr macht arm“ knickt Lukas in sich zusammen. Und als sie liest: er macht reich, steht Antonia auf und streckt ihren Kopf und die Hände in den Himmel, dreht sich und tanzt vor Glück mit Anna und Laura. Und so sinken die Männer zu Boden und die Frauen werden aus dem Staub erhoben. Susanne schaut auf Finn, der noch als einziger abseits steht, als gehörte er nicht zu dieser Szene. Sie liest noch einmal den Vers sechs: Der HERR tötet. Finn kommt auf Anna zu, kann sie aber nicht erreichen. Eine unsichtbare Wand scheint Finn und Anna zu trennen. Anna schreit: „Tötet ihn nicht, nein“. Finn lässt sich zu Boden sinken, dann nimmt er mit seinen Armen die Haltung des Gekreuzigten ein. Er schreit, so als hätte er den Schrei Annas aufgenommen. Finn schießen Worte in den Kopf: „Mein Gott, mein Gott, warum...“. Wehklagend ruft er diese allen zu. Niemand tut etwas. Anna will ihm helfen und kann durch die unsichtbare Wand nicht hineilen. Sie sinkt noch einmal auf die Knie, mit geöffnetem Mund. Finn liegt starr auf dem Boden und lässt seinen Kopf zur Seite kippen. Alle schauen weg. Auch Hanna hat ihr Gesicht vergraben. Dann versuchen die beiden Dozenten Finn mit dem Druck auf Rücken und steife Arme anzuheben. Als Susanne und Elyas es mit sichtlicher Mühe geschafft haben, Finn in Kreuzeshaltung aufzurichten, fängt Finn an, seine Hände zu verändern. Er schaut alle Mitglieder der Kompanie an, schaut auf Anna, die jetzt ihren Kopf hebt und leise singt: und macht lebendig. Er breitet die Hände einladend aus und wendet dann die Hände, so dass er segnend dasteht. Die Mitspielenden gehen oder kriechen vor ihn und strecken ihre Hände bittend zu ihm hin. „Erkennt ihr mich?“, fragt Finn die anderen. Und wieder überraschend spontan sagen die Knieenden nach und nach: „Ja, jetzt erkennen wir dich!“. Amen.